

Dienstag (Vormittag), 3. September 2019 / Mardi matin, 3 septembre 2019

Staatskanzlei / Chancellerie d'Etat

11 2018.RRGR.735 Motion 275-2018 SP-JUSO-PSA (Funciello, Bern)
Freier 8. März für die Frauen* im Kanton Bern

11 2018.RRGR.735 Motion 275-2018 PS-JS-PSA (Funciello, Berne)
Instauration d'un jour férié pour les femmes le 8 mars

Fortsetzung / Suite

Präsident. *(Der Präsident läutet die Glocke. / Le président agite sa cloche.)* Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich begrüsse Sie zum zweiten Tag der Septembersession. Damit Barbara Stucki nicht gleich als Erste in dieses «Glafer» – so sage ich das jetzt mal auf Berndeutsch – hineinreden muss, gratuliere ich der Tradition entsprechend, wie ich sie begonnen habe, noch schnell den Personen, die seit der letzten bis zur jetzigen Session Geburtstag hatten. Dies waren am 27. Juni Raphael Lanz, am 1. Juli Luc Mentha, am 2. Juli Andreas Michel, am 3. Juli Christian Bachmann, am 5. Juli Thomas Brönnimann und am 7. Juli Stefan Jordi. Ich gratuliere Ihnen nachträglich zum Geburtstag. *(Applaus / Applaudissements)*

Damit fahren wir mit der Session fort. Das Wort hat Grossrätin Barbara Stucki, glp. Darf ich Sie bitten, Ihre Gespräche auf den Level von gestern Nachmittag herunterzunehmen? – Das war sehr, sehr angenehm. Danke.

Barbara Stucki, Stettlen (glp). Wir debattieren noch die Motion von Tamara Funciello, die einen freien 8. März für die Frauen im Kanton Bern einführen will. Der 8. März ist der internationale Frauentag, oder wir nennen ihn auch Frauenkampftag: Frauenkampftag, weil wir dann feiern, was man feiern kann, dass wir Frauen uns für unsere Rechte und für die Gleichstellung stark machen. Die SP-JUSO-PSA-Fraktion möchte jetzt diesen zusätzlichen Feiertag einführen, bis in der Schweiz die tatsächliche Lohnungleichstellung erreicht ist, das heisst, bis der unerklärbare Teil in den Lohnunterschieden bei null angelangt ist. 2019 ist dies noch nicht der Fall. Ehrlich gesagt muss ich sagen, dass mich der Gedanke ein bisschen schaudern lässt, dass wir unsere Lohnungleichheit mit einem Feiertag begehen. Wenn schon, dann müsste dies ein Tag des Schämens oder ein Trauertag sein. Für uns ist klar: Ein Feiertag wäre reine Symbolpolitik, und wir finden, die bringt unsere Frauen weniger schnell vorwärts, als wenn wir uns zusammen mit den Männern konsequent für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf einsetzen; für einen Elternurlaub zum Beispiel, oder indem wir unseren Mädchen im Alltag vom Umfeld nicht eintrichtern lassen, dass ihr Lebensziel Prinzessin sei, sondern vielleicht eher Bauingenieurin. Den Buben könnten wir sagen, dass es ganz normal ist, dass der Papa auch ein paar Tage pro Woche zu den Kindern und zum Haus schaut, und dass das Kochen auch dazugehört, wenn man eine Familie ernähren will, oder dass man das Haus und die Familie nicht nur finanzieren kann, wenn man zu 120 Prozent in einem Karriere-Job arbeitet, sondern vielleicht eben 60-60 zusammen mit der Partnerin.

Es ist ein schöner Gedanke, mit einem freien Tag ein kleines Zeichen zu setzen, dass wir Frauen im Vergleich zu den Männern eben relativ viele Tage gratis arbeiten. Aber mit dem Frauenstreik setzten die Frauen im Sommer ein Riesenzeichen: Über eine halbe Million Frauen ging auf die Strasse. Dies übertraf selbst die Erwartungen der Veranstalter. Und was ist bis heute passiert? – Ich weiss nicht, wie viele Unternehmen ihre Geschäftsreglemente nach den Frauenstreiks angepasst haben; mir wäre keines bekannt. Ich selbst – und auch die grünliberale Fraktion – glaube nicht daran, dass wir mit einem Zeichen, einem weiteren Zeichen, unsere Gesellschaft tatsächlich etwas in die gewünschte Richtung bewegen können, und deshalb lehnen wir diese Motion ab.

Präsident. Als nächste Sprecherin: Kornelia Hässig für die SP-JUSO-PSA-Fraktion.

Kornelia Hässig Vinzens, Zollikofen (SP). (*Die Rednerin wendet sich an den Präsidenten. / L'oratrice s'adresse au président.*) Ich hoffe, dass Sie auch mal für mich Geburtstage vorlesen, wenn ich früh morgens einmal an erster Stelle auf der Rednerliste stehen sollte.

Es ist ja klar, dass die Einführung eines Feiertags nicht die Lösung für die Lohnungleichheit wäre, aber mit einem freien 8. März könnte der Kanton Bern auch eine Vorreiterrolle übernehmen und eben zeigen, dass uns Lohnungleichheit ein Anliegen ist. Ein Feiertag würde zeigen: Wir haben ein Problem, das wir lösen wollen; wir anerkennen dieses Problem. Aber ein Feiertag wäre eben auch eine Art Wiedergutmachung für all das erduldet Leid der vielen Frauen vor uns. Sie haben gekämpft, meist vergeblich, und leisteten damit einen wichtigen Beitrag, damit wir es heute besser haben. Die Ungleichbehandlung der vielen Frauen von damals trieb viele von ihnen in den Wahnsinn, richtig in den Wahnsinn, nicht nur symbolisch: Frauen, die studieren wollten, aber nicht konnten; Frauen, die mitbestimmen wollten, aber nicht durften; Frauen, die ihre Männer um Erlaubnis bitten mussten und so zur Unmündigkeit degradiert wurden. Dies alles wäre wahrlich Grund genug, um einen Gedenktag für uns Frauen zu schaffen.

Nein, heute treibt uns die Ungleichstellung nicht mehr in den Wahnsinn, aber es nervt auch heute noch. Die Lohnungleichheit ist immer noch ein Thema, auch 2019, und das ist mehr als peinlich. Und zudem: Die jungen Frauen stehen noch vor viel grösseren Herausforderungen, wenn sie Kinder haben wollen und gleichzeitig berufstätig sein wollen. Die Schweiz ist bezüglich Elternzeit im europäischen Vergleich ein Entwicklungsland, dabei wäre dies die beste Lösung für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Probleme sind erkannt, aber konkret geht es wirklich nur ganz, ganz, ganz zögerlich vorwärts. Überall hat man Ausreden. Geschätzte Frauen und Männer: Ein 8. März für Frauen kann jeder Arbeitgeber verschmerzen, sonst wäre er sehr, sehr schlecht organisiert. Dann hätte er im Krankheitsfall eines Mitarbeitenden auch ein Problem. Das ist also eine ziemlich komische Ausrede. Allerdings: Der Tag wäre sicher für jene Branchen ein Problem, die typische Frauenbranchen sind, aber diese finden sicher eine Lösung.

Ein freier Tag, Kollegen und Kolleginnen, gäbe den Frauen die Gelegenheit, sich zu vernetzen, sich zu organisieren, zu feiern, Anlässe zu organisieren, sich weiterzubilden. Es wäre natürlich den Männern freigestellt, auch dabei zu sein; sie wären dann einfach nicht bezahlt, aber das wäre ja vielleicht auch mal eine gute Erfahrung für die Männer. Ein freier 8. März würde der ganzen Gesellschaft immer wieder vor Augen führen, dass vieles noch nicht stimmt und dass es noch viel zu tun gäbe. Es wäre ein wichtiges und schönes Zeichen dafür, dass wir hier in diesem Saal diese Probleme ernst nehmen. Der Frauenstreik hat gezeigt: Die Gesellschaft ist sensibilisiert. Männer und Frauen gingen zu Hunderttausenden gemeinsam auf die Strasse und wollen endlich eine egalitäre Gesellschaft. Und sie mögen nicht mehr warten. Mit einem 8. März hätten wir jährlich einen Mahn- und Aktionstag. Wenn dieser Tag in der Stadt Bern oder in Berlin funktionieren kann, kann er auch im Kanton Bern funktionieren. Ich danke jedem einzelnen Mann, der den Ja-Knopf drückt, entweder für seine Frau oder für seine Tochter.

Virginie Heyer, Perrefitte (PLR). Le groupe PLR reconnaît que l'égalité salariale pour un travail égal n'est pas encore atteinte aujourd'hui, et il le déplore. A ce sujet, je remercie Monika Gygax pour son excellent plaidoyer de hier en fin d'après-midi. Toutefois, nous estimons que d'autres mesures doivent être mises en œuvre pour sensibiliser l'économie privée et le secteur public pour lutter contre les discriminations elles-mêmes et pour vérifier les progrès effectués. Instaurer un jour férié pour les femmes est totalement discriminatoire, non seulement envers les hommes, mais aussi envers les employeurs, qui aujourd'hui déjà pratiquent une politique salariale égalitaire et transparente. Instaurer un jour férié supplémentaire poserait également un problème financier à de nombreuses entreprises, elles qui sont mises constamment sous pression par l'économie et ses aléas. Cela ne renforcerait pas non plus la sympathie envers les employées femmes au sein des entreprises, et n'inviterait pas à vouloir gommer les différences salariales encore existantes, bien au contraire. Pour toutes ces raisons, nous rejetons la motion.

Präsident. Ich gehe davon aus, dass die EVP und EDU als Fraktionen nicht sprechen wollen. Ist dies richtig so? Gibt es noch einen Fraktionssprecher? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zu den Einzelsprecherinnen und -sprechern, als erste Meret Schindler.

Meret Schindler, Bern (SP). Ich möchte noch etwas zu Ihnen sagen, Monika Gygax: In diesem Kanton leben etwa 50 Prozent Männer, und auch diese können in der Regel zu ihren Kindern schauen, oder auch zu ihren Eltern oder Schwiegereltern, auf jeden Fall für einen Tag. Damit die

Frauen bei ihrem Chef oder bei ihrer Chefin nicht auf einen solchen Feiertag Anspruch erheben gehen müssen, soll es eben ein Feiertag sein, der automatisch frei ist. Es zeigt sich, dass die Lohnungleichheit in den letzten 38 Jahren immer noch nicht zugegangen ist.

Von fast allen Parteien werden alle unsere Vorschläge abgelehnt. Es seien nicht die richtigen Forderungen, und darum helfen Sie nicht mit. Dass aber keine Vorschläge von Ihnen kommen – sei es von den Grünen, von der Mitte oder von den Bürgerlichen –, ist auf jeden Fall krass und aus meiner Sicht auch schwach. Als Kantonsverwaltung stehe der Kanton Bern nicht so schlecht da; wir hätten nur rund 3 Prozent Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern. Aber diese 3 Prozent weniger erhalten trotzdem die Frauen. Da helfen wir von der SP-JUSO-PSA-Fraktion einfach nicht mehr mit. Wir bringen Lösungen, die Sie abschmettern, und wir erwarten in diesem Fall von Ihnen als Ratsmehrheit Ansätze, damit diese Quote auf null herunterkommt oder halt in einem Jahr mal zu Ungunsten der Männer ausfallen wird. Dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, helfen wir sehr gerne, diesen Feiertag wieder abzuschaffen, oder auch gerne, für die Männer zu zahlen. Ich bitte Sie, diesen Vorstoss zu unterstützen.

Präsident. Es gibt keine weiteren Rednerinnen und Redner mehr. Wünscht Herr Auer das Wort? – Er wünscht es. Ich gebe ihm das Wort.

Christoph Auer, Staatsschreiber. Ich kann mich kurzfassen. Der Regierungsrat beantragt Ihnen auch bei dieser Motion die Ablehnung. Die Argumentation ist ähnlich wie beim Vorstoss (*M 274-2018*), der gestern von Ihnen behandelt wurde. Auch bei diesem Vorstoss ist das Anliegen natürlich völlig berechtigt. Die Lohnungleichheit muss möglichst rasch hergestellt werden, aber wie auch beim gestrigen Vorstoss (*M 274-2018*) ist der Regierungsrat der Ansicht, dass das Mittel, das die Motionärin vorschlägt, nicht das richtige ist, um dieses Anliegen zu verwirklichen.

Es wurde im Rat mehrfach gesagt, dies sei ja nur ein kleines Zeichen. Man kann einen solchen Freitag als kleines Zeichen anschauen – aber für die Wirtschaft, für die betroffenen Betriebe, für sämtliche Unternehmen im Kanton Bern ist die Vorgabe des Staates, am 8. März den Frauen frei zu geben, halt doch ein grosser Eingriff – ein grosser Eingriff, der sich nur rechtfertigt, wenn das Mittel auch geeignet ist, um das Anliegen zu verwirklichen. Da hat der Regierungsrat den Eindruck, dass dieses Mittel zu stark nur einen symbolischen Wert hat und nicht wirklich hilft, die Lohndiskriminierung zu beseitigen. Es gibt andere Vorkehrungen, die der Staat trifft, die die Staatskanzlei und die Direktionen bereits machen; diese sind in der Vorstossantwort aufgelistet. Deshalb beantragt Ihnen der Regierungsrat, diese Motion abzulehnen.

Präsident. Ich gebe das Wort noch einmal der Motionärin: Tamara Funicello.

Tamara Funicello, Bern (JUSO). Es freut mich sehr, dass man hört, dass dies nicht das richtige Mittel ist. Jetzt ist der Witz, dass wir doch ab und zu mal das richtige Mittel vorschlagen, aber der Punkt ist, dass Sie es nachher einfach ablehnen. Ich bin völlig einverstanden mit Ihnen, Monika Gygax: Wir müssen schauen, dass zum Beispiel Frauen, die wenig verdienen, tatsächlich einen anständigen Lohn haben. Mindestlöhne kann man auch kantonal einführen. Ich werde diese Motion heute schreiben und werde mich wunderbar auf Ihre Unterstützung freuen, damit wir das Frauenlohniveau endlich hochkriegen. Ich würde mich darüber freuen, dass wir anständige Renten haben. Das schaffen wir, indem man den Frauen zum Beispiel eben einen anständigen Lohn zahlt. Dann hätten wir zum Beispiel auch weniger Löcher in der AHV. Das funktioniert hervorragend.

Elternurlaub, haben wir vorhin gehört: Dazu kommt heute oder morgen noch eine Motion. Ich freue mich wahnsinnig auf Ihre Zustimmung zu dieser Motion, denn dies wäre nämlich der richtige Schritt in die richtige Richtung. Von daher: Sie dürfen dies gerne ablehnen, aber dann werden wir konkreter. Lassen Sie Ihren Worten, die hier in den letzten zwei Tagen gesagt wurden, Taten folgen: Stimmen Sie zu, wenn es um die Interessen der Frauen geht, denn sie werden nach wie vor schlechter bezahlt, und sie arbeiten jedes Jahr für 248 Mrd. Franken unbezahlt – 248 Mrd. Franken! Sie können schon lachen, aber wenn sie aufhören, für Sie zu arbeiten, wird es ein bisschen weniger lustig.

Präsident. Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen über die Motion «Freier 8. März für die Frauen* im Kanton Bern» ab. Wer diese Motion annimmt, stimmt Ja, wer sie ablehnt, stimmt Nein.

Abstimmung (Geschäft 2018.RRGR.735)

Vote (Affaire 2018.RRGR.735)

Der Grosse Rat beschliesst: / Décision du Grand Conseil :

Ablehnung / Rejet

Ja / Oui 36

Nein / Non 103

Enthalten / Abstentions 7

Präsident. Sie haben diese Motion abgelehnt, mit 103 Nein- gegen 36 Ja-Stimmen bei 7 Enthaltungen.

Damit sind wir am Ende der Geschäfte der Staatskanzlei angelangt. Ich danke Christoph Auer für seine Anwesenheit.